

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1853**

25.5.1853 (No. 122)

# Karlsruher Zeitung.

Mittwoch, 23. Mai.

N<sup>o</sup> 122.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.  
Einkaufsgebühren: die gepaltene Preitzelle oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.  
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1853.

Karlsruhe, 24. Mai.

Seine königliche Hoheit der Regent haben sich heute Vormittag nach Baden-Baden begeben, um Seiner Majestät, dem zum Gebrauche einer Badefur daselbst verweilenden Könige von Württemberg, einen Besuch zu machen; Höchstselben sind heute Nachmittag wieder hieher zurückgekehrt.

Ihre königliche Hoheit die verwitwete Frau Großherzogin Stephanie sind heute Vormittag von hier nach Mannheim zurückgekehrt.

Ebenso haben Seine Durchlaucht der Fürst von Fürstberg nebst Ihrer Großherzoglichen Hoheit der Frau Fürstin und der Prinzessin Elisabeth heute Vormittag die diesige Residenz verlassen, um nach Donaueschingen zurückzukehren.

## \*\* Die Reise Sr. Maj. des Königs von Preußen nach Wien.

Die Reise, welche Sr. Maj. der Kaiser von Oesterreich im letzten Winter nach Berlin machte, bildete einen Wendepunkt in der Stellung, welche Oesterreich und Preußen in den letzten Jahren gegen einander genommen; sie bezeichnete die Rückkehr zu jener Harmonie der beiden deutschen Großstaaten, die, eine Ertrungenschaft schwerer Zeiten, bis zum Beginn der neuesten Revolutionsperiode zum Segen Deutschlands und zum Vortheil von ganz Europa bestanden hatte. Die Erwidern dieses Besuchs durch die Reise Sr. Maj. des Königs von Preußen nach Wien ist eine neue Bekräftigung der wiedergefundenen Einigung, die seitdem auch für Deutschland und Oesterreich in der Einigung auf dem materiellen Gebiete so bedeutsame Folgen gehabt hat und deren ohne Zweifel noch mehr haben wird. Es ist erfreulich zu sehen, mit welcher freudigen Genugthuung die öffentliche Meinung diese denkwürdigen Ereignisse begrüßt; der unermessliche Jubel, der dem Kaiser von Oesterreich in Berlin, dem Könige von Preußen in Wien entgegengehallt, ist nur der laute Ausdruck der Empfindung, die in der ganzen verständigen und patriotischen Bevölkerung von Deutschland und Oesterreich gezeugt wird. Auch die Presse bleibt nicht zurück, der Bedeutung der Begegnung beider Monarchen Ausdruck zu geben, voran diejenige, welche den Regierungen beider Großstaaten am nächsten steht. Wir haben bereits einige Stimmen der offiziellen Wiener Presse gesammelt, die sich über die Reise Sr. Maj. des Königs von Preußen nach der österreichischen Hauptstadt vernehmen lassen, namentlich die der „Wiener Zeitung“ und der „Oesterr. Correspondenz“; eben so haben wir angedeutet, daß das hier Ausgesprochene seinen vollen Widerhall in den Berliner Blättern findet. Wir fügen dem von uns Mitgetheilten noch einiges Andere bei.

Dem „Wiener Lloyd“ gibt die Ankunft des Königs von Preußen zu Wien Anlaß zu folgenden Betrachtungen:

„Der heutige Tag ruft Erinnerungen wach an die politischen Ereignisse der letztverfloffenen fünf Jahre. Deutschland ist in großer Gefahr gewesen während jener Zeit, in Gefahr, sich selbst, seine Landesgrenzen, seine — wenn auch nicht vollkommene — doch immer einheitliche Gestaltung, seine Machtstellung einzubüßen. Die Gefahr ist vorübergegangen. Deutschland hat sich noch selbst, und es hat die Fähigkeit, sich aus sich selbst zu verjüngen, zu kräftigen und zu stärken. Wer hat Deutschland gerettet? Es waren nicht die Männer, welche zu Frankfurt tagten. Weder die ungemäßig-radikalen, noch die gemäßig-liberalen, noch selbst die konservativen Männer jener Versammlung wendeten den Ruin von ihrem Vaterlande ab. Es war auch nicht das deutsche Volk, das sich selber half. Kopslos, rathlos, durch Zorn und Leidenschaft verblindet, ließ es auseinander, fürzte es sich selbst entgegen, wäre es gleich Ajax durch seine eigene Kraft untergegangen. Die deutschen Fürsten retteten Deutschland.

Es war eine denkwürdige Epoche, als die Abgeordneten der Frankfurter Versammlung vor Friedrich Wilhelm den Bieren traten, um Ihn die deutsche Kaiserkrone anzubieten. Sie fühlten es, daß nicht wanken würde, was sie stützen wollten, bevor deutsche Fürsten sich selber untreu würden, bevor sie selbst Verriath begingen an dem Prinzip, welches sie trug. Die Verführer nahen sich mit einer ungeheuren Verführung. Sie war so groß, daß sie Alle bestach, bis auf Einen einzigen Mann. Scharfe Augen wurden geblendet, feste Männer wurden schwach, treue Herzen wurden untreu und sichere Rathgeber bewiesen sich unsicher. Der preussische Monarch stand für den Moment allein, und vermochte Niemanden zu trauen, als sich selber. Er richtete da erst seinen Blick zu Gott und dann auf die Abgeordneten. Der Entschluß war gefaßt und ausgesprochen. Von diesem Momente fühlte es die konservative Partei in Deutschland, daß sie festen Boden gefunden, daß die Fürsten sich treu geblieben, daß Deutschland nicht verloren war. Wie auch später Parteien an Parteien, Interessen an Interessen stießen, Staatsmänner ihr Schiff bald rechts, bald links steuerten, die Hoffnung verblieb auf die Obersten in den Staaten, und sie hat nicht getäuscht.

Das Volk von Wien ist in diesem Augenblicke in seinen Hauptstraßen und bereitet — nicht dem fremden — dem

deutschen Fürsten, dem Gaste seines Kaisers, einen Empfang, wie er bisher nur dem eigenen Herrscher zu Theil ward. Es ist nicht bloß der König, der heute empfangen wird, nicht bloß der hohe Verwandte des eigenen Monarchen, nicht bloß die eminente Persönlichkeit — glänzend und hervorragend, träge sie auch nicht die Krone —, die auf dem Gebiete des Geistes und auf den heiteren Höhen der Kunst auch den fürstlichen Rang bekleidet. Wien fühlt, daß so gut wie sein Kaiser auch seines Kaisers Gast die Rettung Deutschlands und Mitteleuropas vor Anarchie und Blutvergießen bewerkstelligt, daß die Mittel — weit außerhalb der Grenzen seines eigenen großen Reiches — Ihn einen großen Tribut der Dankbarkeit zu zahlen hat, und darum das freudige und ehrfurchtsvolle Willkommen, mit welchem die Bevölkerung der alten Hauptstadt Oesterreichs heute des Königs von Preußen Majestät empfängt.

Die „Zeit“, Organ der preussischen Regierung, brachte dieser Tage folgenden Artikel:

„Wenn schon an und für sich die erhabene Stellung eines Monarchen es mit sich bringt, daß keine seiner öffentlichen Handlungen als der Politik gänzlich fremd betrachtet werden darf, so können wir uns nicht verbergen, daß der Besuch, den Sr. Maj. der König seinem erhabenen Bundesgenossen und Verwandten, dem Herrscher des österreichischen Kaiserthums, abzustatten im Begriffe steht, durch die Umstände, unter denen derselbe erfolgt, eine ungewöhnlich hohe Bedeutung erhält. Der mit Oesterreich abgeschlossene Zoll- und Handelsvertrag hat, wie Manches auch im Einzelnen noch zu wünschen übrig bleiben mag, doch im Allgemeinen die Verkehrsverhältnisse in einer Weise geordnet, welche voraussichtlich in den wichtigsten Beziehungen des materiellen Daseins das engste Band zwischen den Völkern knüpfen wird, die zwar durch Stammverwandtschaft und eine uralte Geschichte zu einander hingezogen, aber zugleich bis jetzt durch die Schranken der Zollgesetzgebung beinahe wie durch eine unübersteigliche Mauer getrennt waren. Der Freundschaftsbund zwischen den Monarchen, der in ihren Zusammenkünften und gegenseitigen Besuchen seinen Ausdruck findet, ist das Siegel, welches auf die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Nationen gedrückt wird; und wir erlauben dadurch eine neue Bürgschaft dafür, daß Oesterreich und Preußen auch in jenen Wechselfällen, die aus den politischen Verwicklungen der Gegenwart hervorgehen können, zusammenstehen und den Stürmen, die in einer näheren und entfernteren Zukunft uns bedrohen mögen, nicht, wie früher so oft zum beiderseitigen Schaden und Verderben, mit getrennten Kräften, sondern mit gemeinschaftlicher Anstrengung begegnen werden. Hierin sehen wir in der gegenwärtigen Lage der europäischen Verhältnisse, welche durch die Verschidenartigkeit und selbst durch die Unvereinbarkeit der einander gegenüberstehenden und bekämpfenden Interessen so manchen Anlaß zu ernstlichen Zerwürfissen bietet, die sicherste Bürgschaft für die Erhaltung des Friedens, der, wie er immer der größte Segen bleibt, so in unserer Gegenwart, während noch so viele durch eine nicht weit entfernte Vergangenheit geschlagene Wunden kaum oberflächlich vernarbt sind, für alle europäischen Staaten und Nationen das dringendste aller Bedürfnisse ist. Oesterreich und Preußen vereint, im festen Bunde mit dem gesammten übrigen Deutschland, können zwar nicht der Welt in despotischer Weise das Gesetz, wohl aber können sie Europa unter allen Umständen den Frieden gebieten; und daran, daß Dies geschehen würde, sofern von der einen oder von der andern Seite chreuzige Gelüste oder selbstliche Interessen eine Störung versuchen sollten, ist bei der mit Sicherheit zu erwartenden Fortdauer des so glücklich hergestellten Einverständnisses zwischen den deutschen Mächten nicht zu zweifeln.“

## Zeitgeist und Geist der Zeit.

Hierüber sagt Nothe in seiner Ethik Folgendes: „In jedem gegebenen Zeitpunkt wird in jedem relativ in sich geschlossenen Gemeinschaftsgebiete die Bewegung von einer bestimmten Richtung beherrscht, der Keiner sich völlig entziehen kann. Diese Richtung ist auf der einen Seite und ursprünglich das eigenthümliche Prinzip, welches jedesmal in Wirksamkeit tritt. Eben weil es eine wirkliche Geschichte gibt, einen wirklichen Entwicklungsprozeß des sittlichen Zustandes der Menschheit, ist die Gestalt der sittlichen Gemeinschaft in fortwährender Abwandlung begriffen. In jedem besondern Zeitlauf geht daher die geschichtliche Bewegung einerseits auf die Erzeugung eines wesentlich Neuen aus dem in der Gegenwart gegebenen Bestande, und, im engsten Zusammenhang hiemit, andererseits auf die Aufhebung und Auslöschung eines Alten, welches unweidmässig geworden ist. Dieses eigenthümliche Prinzip, das die geschichtliche Bewegung in letzter Beziehung bestimmt, dieser Geist der Geschichte auf der jedesmaligen Stufe seiner Entwicklung ist der Geist der Zeit.“

Aber dieser Geist der Zeit kommt unmittelbar zur Erscheinung nur so, wie er von den menschlichen Einzelwesen aufgefaßt und aufgenommen, überhaupt in sich repro-

duziert wird, wie er in ihrem Selbstbewußtsein sich abspiegelt und in ihrer Selbstthätigkeit nachklingt. Er tritt also nur durch ein äußerst inadäquates Medium in die Erscheinung und so ist seine Erscheinung zugleich seine Entstellung.

Diese Verunstaltung erleidet er allerdings nicht überall in gleichem Maße. In denjenigen Individuen, welche auf der Höhe der Zeit stehend in eigenthümlicher Weise für denselben empfänglich sind, bricht er überwiegend in seiner Reinheit und Ganzheit, also in seiner Wahrheit und Klarheit hervor, in den Massen dagegen scheint er nur als trübes und mißgestaltetes Zerrbild wieder. In dieser letztern Form ist er der Zeitgeist.

Dieser eben ist die andere Seite an der die jedesmalige geschichtliche Bewegung beherrschenden eigenthümlichen Grundrichtung. Und zwar, da er seinen Sitz in den Massen hat, die bei weitem am stärksten hervortretende Seite an derselben, ja die allein unmittelbar ins Auge fallende, — so sehr, daß allezeit Viele ihn allein wahrnehmen und an einen von ihm wesentlich verschiedenen Geist der Zeit gar nicht glauben.

Gleichwohl sind in der That diese beiden Geister nicht nur verschieden, sondern sogar einander entgegengesetzt, eben wie die Wahrheit und das positive Nichtverständnis derselben, so daß der Geist der Zeit gar keinen erbitterteren und gefährlicheren Gegner hat, als seinen gespenstischen, ja zum Theil dämonischen Affen und Doppelgänger, den Zeitgeist.

Um so schwieriger ist es, jenen, also Das, was der Geist der Geschichte jedesmal eigentlich will, rein und sicher zu ermitteln und scharf mit dem sich nur gar zu breit machenden Zeitgeiste auseinander zu halten. Vollig rein ist der jedesmalige Geist der Zeit in keiner geschichtlichen Erscheinung gegeben, in keinem einzigen Individuum, in keiner einzelnen Richtung der Zeit. Er ist immer nur durch alle besonderen Richtungen, wie sie die jedesmalige Zeit durchdringen, zusammengenommen, und zwar genau nach Maßgabe der bestimmten Spannung ihres Verhältnisses zu einander ausgedrückt. Gegeben ist er immer nur mit einer geringeren oder größern Beimischung von Zeitgeist. Da kein Einzelner ihn völlig rein in sich trägt, so kann auch Keiner ihn völlig richtig und somit gleich ganz erkennen.

Aber wer erkennt ihn rein? Innerhalb der Christenheit ist der jedesmalige Geist der Zeit, eben als der Geist der christlichen Geschichte selbst, schon als solcher auch ein christlicher, sowie auch auf der andern Seite der Zeitgeist, in demselben Maße, in welchem er gegen jenen einen Organismus bildet, schon als solcher ein unchristlicher oder beziehungsweise widerchristlicher.

Ist der jedesmal in der Gemeinschaft herrschende Gemeingeist richtig erkannt, so ergibt sich nun auch von selbst die richtige Stellung, die der Einzelne im Verhältnis zu ihm einzunehmen hat. Blinde Widerseßlichkeit wider denselben und blinde Huldbildung gegen ihn, bei der man sich gedankenlos von ihm fortreißen läßt, bevor man noch weiß, ob er der wirkliche Geist der Zeit sei oder das Zerrbild des Zeitgeistes, ist Beides gleich thöricht und verfehrt. Mit seiner Zeit im Allgemeinen überworfene zu sein, das kann schon darum nie in der Ordnung sein, weil dabei eine erfolgreiche Einwirkung auf dieselbe nicht möglich ist. Wer wirklich segensreich wirken will in seiner Zeit und auf sie, der muß mit dem Geiste derselben wirken, aber freilich eben damit unmittelbar zugleich auch ihrem Zeitgeist entgegen. Er muß alles Gute in dem herrschenden Geiste treulich benützen, indem er zugleich alles Verfeherte in demselben zu beseitigen und alles Ausschweifende desselben in die richtigen Grenzen zurückzuführen sich bemüht. Nur hüte er sich recht sorgsam, denn die Versuchung dazu liegt sehr nahe, jemals den schlechtesten Zeitgeist mit den eigenen Waffen desselben, die Unarten desselben durch eigenes Eingehen auf sie bekämpfen zu wollen.

Er würde in solchem Falle bald erfahren müssen, wie thöricht die vermeintliche Klugheit ist, die da wähnt, der Zweck heilige die Mittel. Wenn wir mit den Wölfen heulen, um sie zum Schweigen zu bringen, so wird das Geheul nur noch einmal so arg.

## Deutschland.

† Karlsruhe, 24. Mai. Gleichzeitig mit der Feier zur Belohnung treuer Diensthöten am 21. d. fand eine andere ähnliche, von der Gesellschaft „Eintracht“ begangene, statt, deren hier nachträglich Erwähnung geschehen mag. Am 21. Mai 1839 war aus Veranlassung eines Besuchs der höchsten Herrschaften von verschiedenen Mitgliedern der Gesellschaft eine Stiftung gemacht worden, die ursprünglich 200 fl. betrug und wovon die Zinsen alljährlich am 21. Mai vertheilt werden müssen. Dieses Kapital ist nun seit der Vereinigung mit der Lesegesellschaft, welche ihrerseits ebenfalls eine ähnliche Stiftung hatte und pflegte, so angewachsen, daß dieses Jahr 63 fl. 48 kr. an arme Hilfsbedürftige vertheilt werden konnten. Am Vorabend versammelte sich das Komitee und der Ausschuß der Gesellschaft, um die Gaben zu bestimmen, und am 21. Mai selbst wurden die armen, mitunter hart leidenden Bedürftigen damit überrascht. Manche Thräne wurde dankbar geweint, und herzlich Dank stieg für die hohe Ver-

anlasserin dieser Stiftung, welche durch stets gewissenhafte Verwaltung so schön heranwuchs, zum Himmel.

Manheim, 22. Mai. Durch die kühle Bitterung um einige Tage hinausgeschoben, fand die Eröffnung der Mineralwasser-Kuranstalt in dem abgebrannten Flügel des Großh. Schlosses dahier erst vergangenen Mittwoch statt; aber trotzdem ist die Beteiligte an dem neuen Institute, durch das herrlichste Wetter begünstigt, schon eine recht lebhaft zu nennen.

Verflohenen Pfingstmontag war der Jubel um die Eisenbahn so außerordentlich, daß seit deren Betrieb keine Einnahme gemacht wurde, wie an jenem Tage.

Manheim, 23. Mai. Unter dem 17. d. wurde durch unsern zweiten Bürgermeister Hrn. C. Neßler und den königl. württembergischen Finanzassessor Hrn. Schmidlin dahier eine Sammlung von Beiträgen für die Wasser- und Hagelbeschädigten unseres Nachbarlandes eröffnet, deren Betrag sich bereits über dreihundert Gulden beläuft.

Vorgestern trat auf hiesiger Hofbühne der k. k. Kammerfänger Hr. Ander als „Stradella“ in der Oper gleichen Namens, und gestern als „Lyonel“ in „Martha“ auf. Das Haus war, trotzdem daß beide Vorstellungen bei aufgehobenem Abonnement und erhöhten Preisen gegeben wurden, überfüllt; ein Beweis für den weitverbreiteten Ruf, der dem Sänger vorangeht, und der sich auch hier als durchaus begründet erwies. Gehört seine Stimme auch nicht zu jenen, die bei dem ersten Anschlag schon all den Zauber abnehmen lassen, dessen sie fähig sind, so konzentriert sie sich dagegen in den Momenten der Gefühlseigerung, zumal in den höhern Tönen, zu einer so imponirenden Kraft und Fülle des Tons, zu einer so intensiven Innigkeit, oder sie verhaucht in so lyrischem Schmelz, daß der Zuhörer sich in eine Wunderwelt versetzt wähnt, und Alles um sich her vergehend, in einem Entzücken schwelgt. Spiel und Mimik, wodurch der Gesang sonst nur zu häufig beeinträchtigt oder mindestens nicht unterstützt wird, bilden hier mit dem Vortrag die wunderbarste Harmonie. Daß dem Sänger bei solchen Vorzügen von Seiten des begeisterten Publikums ganz außerordentliche Ehrenbezeugungen zu Theil wurden, bedarf wohl kaum einer besondern Erwähnung. Hr. Ander begibt sich von hier nach Hannover, wo er seine Gastvorstellungen fortsetzt.

Mosbach, 23. Mai. Die Versammlung, welche wegen des Projectes einer Eisenbahn von Wiesloch nach Würzburg auf den 22. d. berufen worden war, hat gestern hier stattgefunden. Dieselbe war dem „Do. Vt.“ zufolge von über 200 Personen besucht. Als Redner traten auf Rath Eberstein und Ingenieur Beger, welche die Bedeutung der Bahn und ihre Zukunftsfähigkeit erörterten. Schließlich wurde die Bildung einer Kommission aus der Mitte des Mosbacher Gemeinderaths unter Beizug sonstiger, sich für die Sache interessirender Männer beschlossen, welche sogleich Hand an's Werk legen und eine Petition, auf gründliche Gutachten gestützt, ausarbeiten und diese mittelst Uebersendung den betreffenden Gemeinden mittheilen soll, worauf die Unterschriften gesammelt und der Originalpetition angehängt werden sollen. Alle weiteren Schritte stellte die Versammlung gleichfalls der Kommission anheim.

Badenweiler, 23. Mai. Nächsten Sonntag, 29. d., wird das neuerbaute Rathaus dahier feierlich inaugurirt werden.

Stuttgart, 23. Mai. Die Kammer der Ständeherrn hielt heute ihre 85. Sitzung und genehmigte in derselben, als ersten Gegenstand der Tagesordnung, die Zoll- und Handelsverträge (Erneuerung des deutschen Zollvereins, Erweiterung desselben durch den Steuerverein, Hannover und Oldenburg, und Beitritt zu dem preussisch-österreichischen Handels- und Zollvertrag), wobei auch den von der andern Kammer in diesem Betreff ausgesprochenen Wünschen beigegeben wurde. Weiter wurden mehrere landwirthschaftliche Fragen in ihrem Zusammenhang mit dem Zollverein, sowie die Rübensteuer-Frage und die Kunkelrübenzucker-Fabrikation zur Sprache gebracht, und ferner die Bitte an die Regierung beschlossen, bei den bevorstehenden Zollkonferenzen dahin wirken zu wollen, daß der Tabak auf eine ergiebigere Weise als bisher besteuert werden kann. Zweiter Gegenstand der Tagesordnung war der Vertrag mit mehreren deutschen Staaten, betreffend die Uebernahme Ausgewiesener und Heimathloser. Er erhielt die Genehmigung der hohen Kammer.

Heute begann hier, von der Bitterung begünstigt, die Maimesse.

Die Mildthätigkeit für die Ueberschwemmten äußert sich fortwährend sehr stark.

München, 20. Mai. Vor einigen Tagen hat uns der k. preussische Gesandte, Baron v. Vockelberg, auf einige Wochen verlassen, um seine Herstellung von schwerer Krankheit an den Ufern des Bodensees, in der Nähe von Lindau, zu vollenden. Die Geschäfte der Gesandtschaft versteht, wie bisher, d. h. seit der Erfrankung Sr. Excellenz, der Attaché Baron v. d. Schulenburg.

Hannover, 19. Mai. Der am 30. Aug. 1843 von Preußen, Sachsen, Dänemark und Mecklenburg-Schwerin in Betreff des Revisionsverfahrens auf der Oberelbe, sowie der damit zusammenhängende Vertrag mit Dänemark und Mecklenburg-Schwerin, über das gemeinsame Eisenzoll-Kommissariat zu Wittenberge, welche mit dem 31. März d. J. erloschen sein würden, ist bis zum Ablauf dieses Jahres verlängert worden.

Berlin, 22. Mai. Ihre Maj. die Königin traf gestern Abend 8 Uhr von ihrer gestern Morgen nach Schloß Preßig bei Wittenberg unternommenen Reise hier wieder ein, und begab sich ohne Aufenthalt nach Charlottenburg. In Preßig hatte Ihre Maj. das mit dem Potsdamer Militär-Waisenhaus im Zusammenhang stehende Waisenhaus für Mädchen in Augenschein genommen.

Sr. Maj. der König langt auf der Rückreise von Wien morgen, den 23. Abends, in Dresden an. Dort hält der

König Nachtquartier und trifft am Dienstag Mittag hier wieder ein. Ueberall in unserer hauptstädtischen Bevölkerung gibt sich ein unverkennbares Gefühl der Befriedigung und der Freude über den eben so glänzenden als wahrhaft herzlich Empfang kund, welcher Sr. Maj. dem König in der österreichischen Hauptstadt zu Theil geworden. Mit Sehnsucht harret man der näheren Berichte über die Festlichkeiten in Wien. Die ersten genaueren Mittheilungen über den Einzug der beiden Monarchen in der Kaiserstadt, welche heute von den hiesigen Blättern gebracht werden, gewähren der Ungeduld noch keine Befriedigung. Sicherlich nicht mit Unrecht erblickt man durchgängig auch hier in der ganzen Art der dem König in Wien bereiteten Aufnahme neue Beweise von der völligen Wiederherstellung des innigsten Einverständnisses zwischen Oesterreich und Preußen, sowie von der völligen Ausgleichung der Zwistigkeiten, welche eine Zeit lang Deutschland zu spalten drohten.

Der Ministerpräsident v. Mantuffel traf heute Nachmittag 3 Uhr von seiner Reise nach der Lausitz hier wieder ein.

Morgen findet die Eröffnung der vom landwirthschaftlichen Verein der Mark Brandenburg und der Niederlausitz im Thiergarten veranstalteten Ausstellung landwirthschaftlicher Produkte und Maschinen, sowie der damit verbundenen Thierschau statt. Den Mittelpunkt der Ausstellung bilden die schönen Räume des Kroll'schen Etablissements, welches zu diesem Ende dem Verein für die Tage des 23., 24. und 25. überlassen worden ist. Das breitere, warme Wetter verspricht das Unternehmen zu begünstigen. Im Kroll'schen Lokal verbindet sich jetzt das Sommervergnügen mit der Winterunterhaltung. Für heute Nachmittag ist im Garten Konzert und Schauspiel, für den Abend im großen Saal Oper angekündigt.

Breslau, 21. Mai. Es ist vielfach die Behauptung aufgestellt, daß erhebliche Ermäßigungen des diesseitigen Eingangszolls zu Gunsten der österreichischen Weine denselben die Möglichkeit gewähren würden, die Weine des westlichen Deutschlands in fühlbarem Maße von den schlesischen Märkten zu verdrängen. Gewiß ist, daß eine solche Gefahr bei einer sehr weit gehenden Zollermäßigung eintreten könnte; aber es wird die Gefahr namentlich in den Rheingegenden insofern überschätzt, als man schon von einer mäßigen Zollherabsetzung die gedachte Benachtheiligung befürchtet. Denn wenn auch die Menge des vorzugsweise in Ungarn gewonnenen Weines sehr groß ist, so steht doch zur Zeit die Kultur desselben auf einer Stufe, daß nur ein kleiner Theil zum Export sich eignet, und es hat nach dem übereinstimmenden Urtheil aller Kenner der Weinbau in Ungarn in den letzten Jahren in quantitativer Beziehung Rückschritte gemacht. Allerdings bemüht man sich dort gegenwärtig, diesen Industriezweig zu heben; aber umfängliche günstige Resultate dürften in nächster Zukunft nicht zu erwarten sein. Später, und namentlich nachdem in Ungarn die Kommunikationen, welche jetzt den Transport von Waaren so kostbar machen, verbessert sein werden, möchte die angeordnete Gefahr gewichtvoller hervortreten. Im vorigen Jahr kostete ein Eimer des geringsten österreichischen Weins in Wien 10 fl., so daß, da ein österreichischer Eimer 50 preussische Quart enthält, ein Dhm von 120 preussischen Quart 24 fl. oder, bei Nichtberücksichtigung der Valutadifferenz, 16 Thlr. in Wien kostete. Die Fracht von Wien bis Breslau für 120 Quart beträgt 4 Thlr. 12 Sgr., so daß sich das Dhm ohne Berücksichtigung des Steuerabzugs mit 20 Thlr. 12 Sgr. hierher legt. Die geringsten Moselweine kosteten im vorigen Jahr an der Mosel 50, 80, 100 bis 150 Thlr. das Fuder von 6 1/2 Dhm. Greift man nun nicht den geringsten, sondern etwa den 100 Thlr. kostenden Wein heraus, und rechnet die Transportkosten von Köln bis Breslau mit 45 Thlrn. pro Fuder hinzu, so legt sich ein Dhm mit 22 1/2 Thlr. nach Breslau. Diese Daten ermöglichen einigermaßen eine Verantwortung der Frage, wie weit mit dem Eingangszoll auf österreichische Weine allenfalls herabgegangen werden kann, ohne die Weinkultur im Westen Deutschlands zu gefährden. Für die Konsumtion nicht-preussischer, aber vereinsländischer Weine in Breslau gibt es übrigens nur einen sehr unsicheren Maßstab, insofern man nur das Duantum kennt, welches hier in Breslau die Uebergangsteuer entrichtete; es sind dies im vorigen Jahr 5337 Zentner gewesen, während in demselben Jahr Breslau nur 1798 Zentner Ungarwein bezog.

Weimar, 20. Mai. Die Vermählung der Prinzessin Amalie Maria da Gloria Auguste zu Sachsen mit dem Prinzen Wilhelm Friedrich Heinrich der Niederlande wurde gestern Abend 8 Uhr in der Kapelle des großh. Schlosses feierlich vollzogen.

Gotha, 18. Mai. (G. Z.) Es verlautet, daß Sr. Hoh. Prinz Albert, der Gemahl der Königin Viktoria, gegen Ende des Sommers in Gotha einen Besuch abstatten und diese Gelegenheit benutzen werde, auch mehreren andern deutschen Höfen seine Visite zu machen.

Altenburg, 19. Mai. (Fr. P.-Ztg.) Hr. v. Larisch wird den schwierigsten Theil seiner Aufgabe, die Aufhebung des frühern Beschlusses des Landtags über die herzoglichen Kammergüter, ohne Zweifel lösen. Es ist Hoffnung vorhanden, daß die Landesvertretung selbst in die Aufhebung jenes Beschlusses willigen wird. Eventualiter wird die Regierung in Uebereinstimmung mit Sr. Hoheit dem Herzog eine Erklärung des Erbprinzen und der altenburgischen Agnaten hervorrufen, in welcher gegen den Beschluß förmlich protestirt wird. Auf diesen Protest, der auch die Aufhebung des Beschlusses, sobald der Erbprinz zur Regierung käme, in Aussicht stellte, soll dann ungesäumt vorgegangen werden.

Dresden, 18. Mai. Dem „Dresdener Journal“ zufolge wurde der Kaufmann Bichel deshalb nach Bremerhafen beauftragt seiner Einschiffung nach Amerika transportirt, weil er hieher zurückgekehrt sei, „um politische Umtriebe zu machen“.

Wien, 19. Mai. (Fr. P.-Ztg.) Gestern um 2 Uhr wurde das erste Wiener Pferderennen abgehalten. Graf

Jos. Hunyady gewann drei Preise mit ausgezeichneten Pferden, nämlich das Eröffnungsrennen, die Maltzahn-Stakes und den 1250-fl.-Preis für inländische Pferde. Das Preisrennen von 500 fl. für dreijährige Pferde des Inlandes gewann Graf Anton Waldstein mit der englischen Stute Muffin. Das nächste Rennen wird Sonnabend um 1 Uhr abgehalten. Heute, den 19., findet bei Pottendorf, einem Schlosse des Fürsten Esterhazy, eine Steeple-chase statt, wobei sieben Pferde rennen.

Wien, 23. Mai. (W. Bl.) Zu der großen Parade, die gestern früh zu Ehren Sr. Maj. des Königs von Preußen am Josephstädter Glacis stattfand, waren 24 Bataill. Infanterie, 34 Schwadronen Kavallerie und 80 Kanonen in sechs Zügen ausgerückt. Schon um 7,9 Uhr war Sr. Maj. der Kaiser in der österreichischen Feldmarschalls-Galauniform mit dem großen preussischen Ordensbande, begleitet von Allerhöchstdemselben Adjutanten, am Paradeplatz erschienen und hatte das Oberkommando übernommen. Um 9 Uhr folgte Sr. Maj. der König von Preußen in der lichtblauen Oberstenuniform des österreichischen Husarenregiments König Wilhelm von Preußen. Ihm zur Seite Sr. Maj. der König der Belgier in der Oberstenuniform des österr. Regiments Nr. 27, umgeben von den königl. Hoheiten Prinz Karl, in der Oberstenuniform des österr. Kürassierregiments Nr. 8; Prinz Friedrich Karl, in der Uniform des preuß. Garderegiments; Herzog von Brabant, in der königl. belgischen Grenadieruniform, und sämmtlichen österreichischen Herren Erzherzogen, K. K. Hoheiten, begleitet von einer glänzenden, mehr als 150 Generale und Stabsoffiziere zählenden Suite. Sr. Maj. der Kaiser empfing a. h. seine durchlauchtigsten Gäste an der Spitze der Kolonnen und befand sich während des Abreitens der Fronten an der Seite Sr. Maj. des Königs von Preußen, neben dem Sr. Maj. der König der Belgier ritt. J. K. K. H. die Frauen Erzherzoginnen Sophie, Elisabeth und Marie wohnten dem glänzenden militärischen Feste, bei welchem sich auch die Mehrzahl des diplomatischen Korps eingefunden hatte, im offenen Wagen bei. Eine unübersehbare Zuschermenge hatte sich am Paradeplatz und auf den Balkonen eingefunden, und es wurden sowohl Sr. Maj. der Kaiser als J. K. K. die Könige bei Ihrem Erscheinen lebhaft begrüßt.

Die Praterfahrt, welche gestern gegen Abend stattfand, kann jedenfalls zu den glänzendsten gezählt werden, die Wien je gesehen hat. In einer unzählbar langen Reihe schloß sich Wagen an Wagen, einer glänzender und prächtiger als der andere. Zu beiden Seiten stand eine unabsehbare Zuschermenge in der Stadt und Jägerzeile, während sich das Publikum in den Prateralleen in dichten Massen auf und ab bewegte. Nach dem Hofgalla-Diner, welches zu Ehren der anwesenden höchsten Gäste gegeben wurde, geruhten der allerhöchste Hof und die durchlauchtigsten Souveräne in beläufig 15 zweispännigen Hofwagen an der Praterfahrt Theil zu nehmen. Zuerst fuhren Sr. Maj. der Kaiser in der weißen Oberstenuniform, Sr. Maj. der König von Preußen an Allerhöchstdemselben rechter Seite in der Husaren-Campagne-Uniform; dann Sr. Maj. der König der Belgier mit Sr. K. K. Hoheit Franz Karl, dem durchlauchtigen Vater des Monarchen. Höchstdieselben folgten Sr. K. Hoheit Prinz Karl von Preußen mit Sr. K. K. Hoh. Erzherzog Albrecht; Sr. K. Hoh. Herzog von Brabant mit Sr. K. K. Hoh. Erzherzog Karl Ludwig. Diesen schlossen sich die sämmtlichen Herren Erzherzoge an. Im Prater stiegen die höchsten Herrschaften auf kurze Zeit zu Pferde. Auch Ihre K. K. Hoheiten die Frauen Erzherzoginnen Sophie, Hildegard, Elisabeth und Marie waren bei der Fahrt erschienen. Das Publikum begrüßte die Monarchen während der Fahrt mit lautem Vivatrufen.

Sr. Maj. der König der Belgier hat sich gleich nach Ankunft Sr. Maj. des Königs von Preußen in die k. k. Hofburg begeben, um Höchstdemselben zu bewillkommen. Nach der Hofstafel besuchten die königl. Gäste das k. k. Hofburgtheater. Gestern um 4 Uhr war zu Ehren der königl. Gäste großes Hofgalla-Diner. Abends werden Ihre Majestäten im Theater nächst dem Kärtnerthor erwartet. Sr. Maj. der König von Preußen besichtigte gestern Vormittag in Begleitung Sr. Maj. des Kaisers das Arsenal vor der Belvederelinie.

Sr. Maj. der König der Belgier hat u. A. den Grafen v. Fiquelmont empfangen.

### Frankreich.

Paris, 23. Mai. Der „Moniteur“ publizirt in seinem amtlichen Theil 7 Gesetze über städtische und Departementalanleihen zur Ausführung außerordentlicher Bauten, die durch außerordentliche Besteuerung gedeckt werden sollen.

Einer Bekanntmachung im „Moniteur“ zufolge werden künftig weder der Kaiser noch seine Begleiter Bittschriften annehmen. Alle derartigen Gesuche an den Kaiser oder die Kaiserin müssen entweder der Post oder den Pförtnern übergeben werden, welche Befehl haben, sie zu jeder Stunde in Empfang zu nehmen und unverzüglich an J. M. zu befördern.

Mit Bezug auf die Streitigkeiten mit den Eingebornen an der Küste von Westafrika läßt die Regierung bekannt machen, daß sie dem Kommandanten des Comptoirs von Groß-Bassam, der eine Dampfregate zur Verfügung hat, noch zwei kleinere Fahrzeuge zur Verstärkung geschickt hat, um den Handel zu schützen und den Angriffen der Eingebornen ein Ende zu machen.

Der Herzog von Genua, Bruder des Königs von Sardinien, ist am letzten Samstag, von Dresden kommend, in Paris eingetroffen. Der Herzog wurde auf dem Nordbahnhof von dem General Goyon im Namen des Kaisers begrüßt, und dem ganzen Personal der sardinischen Gesandtschaft, mit dem Marquis v. Villamarina an der Spitze, empfangen. Der Herzog nahm sein Absteigquartier in dem sardinischen Gesandtschaftshotel; die dort aufgestellte Ehrenwache nahm der Prinz nicht an, da er unter dem Namen eines Grafen von Goyone reist. Gestern Nachmittag stattete derselbe den beiden kaiserlichen Prinzen einen Besuch im Ju-

validenhotel ab. Er fuhr in einem kaiserlichen Hofwagen und war von dem General Goyon und seinen Adjutanten und Ordonnanzoffizieren begleitet.

In vielen Provinzialstädten, wie in Rouen, Dieppe, Caen etc., sind jetzt auch großartige Arbeiten zur Verschönerung derselben auf Befehl des Kaisers in Angriff genommen worden.

Der „Siccle“ kündigt an, daß dem General Cavaignac ein Sohn geboren worden ist.

Französische Gendarmen haben an der spanischen Grenze den bekannten Insurgentenhauptling Cagol verhaftet.

Nach dem „Semaphore“ von Marseille erklärt sich die gleichzeitige Ankunft des „Chaptal“ und des „Caradoc“ zu Marseille auf einfache Weise. Man erfährt durch den „Scamandre“, daß die Gesandten der bei der orientalischen Frage beteiligten Mächte aufgefordert worden waren, sich am folgenden Tag zu versammeln, um die vorgeschlagene Lösung der diplomatischen Schwierigkeiten zu vernehmen, wobei jede Macht ihr Ultimatum abgeben sollte.

Der Gemeinderath von Havre hat in einer Adresse dem Kaiser für den Neubau der Festungswerke dieser Stadt gedankt.

Nach den letzten Berichten aus Korsika war dort wieder ein berühmter Bandit, Defendini Marcel, von Gendarmen getödtet worden. Es gibt jetzt nur noch 22 in contumaciam zum Tode verurtheilte Banditen auf der Insel.

In Marseille wurde am 19. ein Arbeiter verhaftet, der auf offener Straße mit lauter Stimme den Ruf: Es lebe die Republik! anstimmte. Eine in seiner Wohnung angestellte Durchsuchung führte zur Beschlagnahme von sozialistischen Broschüren.

Täglich kommen Schaaren von deutschen Auswanderern, die sich in Amerika ansiedeln wollen, in Paris an. Vorgestern Abends gingen allein 1007 Deutsche mit der Eisenbahn nach Havre ab.

**Türkei.**

**Konstantinopel, 9. Mai.** Die „Trief. Jtg.“ schreibt: Fürst Menschikoff hat durch einen einfachen Kommandanten (Polizeidirektor) die Mitteilung der Pforte an dieselbe zurückgehen lassen und ihr bedeutet, daß er innerhalb 8 Tagen ein Ja oder ein Nein in Betreff seiner Forderungen erwarte, widrigenfalls er mit der Gesandtschaft Konstantinopel verlassen werde. Auf solche Art gedrängt, hat die Pforte kategorisch Lord Redcliffe und Hrn. Delacour befragt, ob man ihr Hilfe zu leisten sich bereit finden werde. Demgemäß wurde in den zwei Gesandtschaften gestern bis spät in die Nacht gearbeitet und das französische Stationschiff „Chaptal“, wie schon gemeldet, gegen Mitternacht mit englischen und französischen Depeschen nach Marseille abgedesert.

Das „Journal de Constantinople“ stimmt einen Klagen an, der „Impartial de Smyrne“ hat sich in Trauer gehüllt, denn beide widmen der Sultanin Valide den letzten Tribut. Sie ist im 48. Jahre ihres Lebens im kaiserlichen Palais von Scheragan nach langem Leiden verschieden und ihr Tod hat den Sultan mit tiefer Trauer erfüllt. Die erlauchte Mutter Abdul Medschid's, sagt das „Journal de Constantinople“, hat aus ihren eigenen Mitteln viele öffentliche Anstalten gegründet, unter denen namentlich das allen Religionsgenossen offene Spital und die Normalchule, in welcher 400 Jünglinge Unterricht gauen, erwähnt zu werden verdienen. Sie hat Moscheen bauen lassen, und ihre Hand wurde nie müde, den

Dürftigen Almosen zu spenden oder die Wittschriften Derer entgegenzunehmen, welche bei ihr stets Hilfe und Unterstützung hoffen durften. Das Leichenbegängniß fand am 2. statt. Die sterbliche Hülle der Sultanin wurde zuerst in einem kostbar verzierten Paradeboote, gefolgt von vielen Kaiks, an den Landungsplatz von Top-Capu und von dort in Sultan Mahmud's Gruft gebracht, wo sie unter den üblichen Trauergebräuchen und den Gebeten der Imams beigelegt ward. Vom Top-Capu bis zur Grabeshöhle bildeten die kaiserlichen Gardien eine Hecke, durch welche der Trauerzug ging. Dieser bestand aus dem Scheich-ul-Islam, dem Großvezier, den Ministern, Ulema, Imams, Hofleuten und Würdenträgern. Das Volk war massenhaft herbeigeströmt, um der Landesmutter die letzte Ehre zu erweisen; Almosen wurden reichlich gesendet und die Pallastdiener warfen mit vollen Händen die neuen Gold- und Silbermünzen unter die Menge. — Die Stimmung überhaupt ist in Konstantinopel sehr gedrückt. Die Verhältnisse zu Rußland erregen die höchste Spannung.

**Konstantinopel, 9. Mai.** Von diesem Datum bringt das „Journ. des Deb.“ einige Privatnachrichten, die manches Interesse bieten. Darnach wäre der Vertragsskizze, dessen Abschluß Fürst Menschikoff am 7. d. als Ultimatum begehrte, nicht so gebietend in der Form, wie man behaupten wollte. Dennoch war die begleitende Note sehr bestimmt und deutlich und schloß etwa folgendermaßen: „Würde die hohe Pforte mit einer Weigerung antworten zu müssen glauben, so würde der Kaiser nicht umhin können, einen gänzlichen Mangel an Achtung für seine Person und Rußland darin zu sehen, und es mit tiefer Betrübnis vernehmen.“ Was den Vertragsskizze selbst betrifft, so soll derselbe auf Folgendes hinauslaufen: „Die Pforte soll sich erstlich verpflichten, die Aufrechterhaltung aller Privilegien, Freiheiten und Gerechtigkeiten, deren die griechische Kirche von den Vorgängern Abdul Medschid's her genieße, auf alle Zeiten zu gewährleisten. Sodann soll der russische Gesandte zu Konstantinopel, sowie die Konsuln und Agenten Rußlands in den osmanischen Staaten das Recht haben, diese Kirche gegen allen Druck und Verfolgung zu schützen. Die Patriarchen von Konstantinopel, Antiochien, Alexandria und Jerusalem, sowie die Erzbischöfe und Bischöfe sollen nicht mehr ohne rechtmäßigen Grund abgesetzt werden dürfen und das Investitur-Berat, das ihnen die Pforte verleiht, statt wie bisher ein todter Buchstabe zu sein, in allen seinen Bestimmungen und Klauseln vollstreckt werden. Jede im osmanischen Reich irgendwelcher christlichen Gemeinschaft eingeräumte Vergünstigung und Vortheil sollen ohne alles Weitere auch sogleich der griechischen Kirche eingeräumt werden. Die Pforte soll zu Jerusalem die Aufrechterhaltung der durch die letzten Firmane festgesetzten Verhältnisse verbürgen und sich verpflichten, in Zukunft Nichts mehr daran zu ändern, ohne sich zuvor mit Rußland vereinbart zu haben. Endlich soll Rußland das Recht haben, zu Jerusalem eine Kirche und ein Kloster zu erbauen, die russische Priester und Mönche innehaben sollen.“ Diese Depeschen verlegten die Minister der Pforte in große Bestürzung; sie beiziten sich, dieselben den Gesandten Frankreichs und Englands mitzutheilen, und baten um Rath und gleichzeitig um Unterstützung. Lord Redcliffe soll dem Divan eine ausweichende Antwort, nämlich den Rath erteilt haben, dem Fürsten Menschikoff eine lange und unbestimmte Antwort zu geben, die Gerechtigkeit und Loyalität des Kaisers Nikolaus anzurufen und Zeit zu gewinnen, bis er selbst Antwort von seiner Regierung haben könnte. Gleichzeitig soll er dem Divan gerathen haben, irgend eine den Christen des Orients günstige Maßregel zu verkünden, was den doppelten Vortheil haben würde, Rußland zu entzweien und die öffentliche Meinung Europa's zu gewinnen. Lord Redcliffe soll in der That sofort seiner Regierung die Sachlage auseinandergesetzt und Instruktionen verlangt haben. Dies wäre der Inhalt der mit dem „Caradoc“ am 15. d. zu Marseille angelangten und nach London

beförderten Depeschen. Hr. v. Lacour hatte im Einverständniß mit seinem Kollegen seinerseits den „Chaptal“ nach Marseille abgefertigt. — Die Mittheilungen des „Journal des Debats“ werden im Wesentlichen durch die Mittheilungen des „Univ.“ bestätigt.

**Neueste Post.**

\* Aus Neu-York, 10. d., berichtet der Telegraph: Die Berichte über die Expedition des Grafen Raoussier Boulbon gegen die Provinz Sonora bestätigen sich. — Die letzten Nachrichten aus Kalifornien geben bis zum 16. April. Zwei Millionen Doll. kalifornisches Gold waren für Neu-York unterwegs. Die Meldungen aus den Minen waren günstig. Eine tel. Depesche aus Madrid vom 20. d. meldet, daß Bermudez v. Castro, Bruder des Finanzministers, an die Stelle des Marquis v. Viluma, der nach Paris geht, zum Gesandten in Neapel ernannt worden ist.

Der französische Senat hat am 21. d., in Anwesenheit des Prinzen Napoleon, den Gesetzentwurf bezüglich auf den Generalstab der Kriegsmarine beraten, ohne damit zum Schlusse zu gelangen. Der Vicomte de la Gueronniere ist zum Berichterstatter der mit der Prüfung des Gesetzentwurfs über die Art. 86 und 87 des Strafgesetzes (welche Angriffe gegen die Person des Kaisers und die Sicherheit des Staats betreffen) beauftragten Kommission ernannt worden.

In den nächsten Tagen wird das belgische Ministerium von den Kammern den erforderlichen Kredit zu unmittelbarer Einrichtung und Möblirung des Pallastes des Herzogs von Brabant verlangen. Die belgische Kammer hat am 21. d. das Kriegsbudget mit 39 gegen 6 Stimmen angenommen; 11 Mitglieder waren abwesend. Zu einer Erörterung kam es nicht, sondern die 34 Artikel des Budgets wurden einer nach dem andern ohne die geringste Bemerkung angenommen.

Man schreibt der „Fr. P.-Jtg.“ aus Wien, 21. d.: Vergangenen Mittwoch hat hier in der k. Hofburg nach aufgehobener Familientafel ohne alles Gepränge und nur im Beisein aller Mitglieder des kaiserl. Hauses und des Hofburgpfarrers das Eheversprechen zwischen Sr. Königl. Hoheit dem Herzog von Brabant und Ihrer Kaiserl. Hoheit der durchlauchtigsten Erzherzogin Maria Henriette Anna stattgefunden. Bei der gestrigen großen Praterfahrt konnte man bereits dieses erlauchte hohe Paar mit Ihrer Kaiserl. Hoheit der Frau Erzherzogin Sophie in einem Wagen erblicken.

Die Rückreise Sr. Maj. des Königs von Preußen nach Berlin wird Montag, 23., früh 6 Uhr erfolgt sein. Der König beabsichtigte nach einem kurzen Besuch bei dem Kaiser Ferdinand zu Prag des Abends in Dresden einzutreffen.

Das Organ des schweizerischen Bundesraths, der „Bund“, schreibt nun von Bern, 22. d., offiziell: Die österreichische Gesandtschaft in Bern, nachdem sie in den letzten Tagen einen Urlaub zu gutfindendem Gebrauch erhalten, ist nun nach neuesten Berichten förmlich abberufen und der diplomatische Verkehr mit der Schweiz abgebrochen. Es ist Dies als Antwort auf die Note des Bundesraths vom 4. d. zu betrachten.

Eine tel. Dep. im „Fr. J.“ von Paris sagt über die türkische Kabinettsänderung: Das neue Ministerium besteht aus Männern, die dem Reformsystem ergeben und Rußland wenig günstig sind. Fuad Effendi, der neue Minister des Innern, war von der Leitung des Portefeuilles der auswärtigen Angelegenheiten in Folge der verlegenden Begegnung entfernt worden, welche ihm Fürst Menschikoff am Tage seines ersten Besuchs bei der Pforte hatte zu Theil werden lassen.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. J. Perm. Kroenlein.

**Todesanzeige.**  
C.589. Es hat dem Allmächtigen gefallen, gestern Vormittag den Altbürgermeister und Kaufmann Joseph Fischer von Bühl, im Alter von 74 Jahren, nach mehrwöchentlichem Krankenlager ins bessere Jenseits abzurufen. Wir geben von diesem Trauerfall entfernt wohnenden Freunden und Bekannten des Verstorbenen Nachricht.  
Bühl, den 24. Mai 1853.  
Die Hinterbliebenen.

C.585. Feiðelsheim.  
**Öffentliche Anerkennung.**  
Unsere Stadt erhielt von Herrn Universitätsmechanikus Link in Freiburg eine neue Feuerspritze angefertigt, welche unter Anwesenheit der technischen Behörde Proben außerordentlicher Leistungsfähigkeit lieferte. Zu gleicher Zeit, als dieselbe einen gut zusammengefügten, mächtigen Strahl aus dem Standrohre 110' in senkrechte Höhe entsendete, wurde in gleicher Weise das Wasser in einem vertikal gespannten Schlauche von 8' noch weitere 62' frei, also im Ganzen 130' hoch getrieben. Nachher wurden 5 Dm Wasser in wenig mehr als einer Minute mittels 90 Doppelrollen durch einen 50' langen Schlauch und dann noch frei in hohem Bogen 60' im Ganzen 160' weit geschleudert. Zwei solcher Schläuche gaben nach verschiedenen Seiten auch weisse Wasserleitung. Ein an der Außenseite des Windessels angebrachter Manometer ließ die Compression der Luft in demselben stets erkennen; sie betrug während der Arbeit 6 bis 8 und bei plötzlicher Abbremsung der Ausflüßöffnung 16 bis 20 Atmosphären, welche Spannung nach Stunden noch die gleiche blieb, was von außerordentlich luftdichtem Gange der Rollen und genauem Verschlusse der Ventile zeugt. Außerdem führt die Spritze 2 stark leuchtende Laternen, die kein Wind auch beim raschesten

Fahren zu verlöschen vermag. Da neben der großen Leistungsfähigkeit diese Spritze sich noch durch verhältnismäßige Leichtigkeit und große Bequemlichkeit in ihrem Gebrauche, sowie durch ein schönes Verhältniß in ihren Theilen, durch Eleganz und unverkennbare Solidität, welche lange Dauerhaftigkeit verspricht, auszeichnet, so anerkennen wir, daß unsere Erwartungen durch die Arbeit des Herrn Link mehr als befriedigt wurden, und halten uns deshalb verpflichtet, diese Anerkennung zur Deffentlichkeit zu bringen, um dem Verdienste das gebührende Lob zu zollen und auf Apparate aufmerksam zu machen, welche die von ihnen im Augenblicke der höchsten Gefahr erwartete Hilfe wirklich zu bringen vermögen.  
Feiðelsheim, am 22. Mai 1853.  
Das Bürgermeisterrath.  
G. Eisinger.

**Lehrlingsgesuch.**  
C.553. [3]2. Es wird in ein solides Tapeziergeschäft ein wohlgeleiteter junger Mensch unter billigen Bedingungen in die Lehre aufgenommen.  
Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

**Stellegesuch.**  
C.584. Ein gebildeter, junger Mann, im Schreibfache geübt, sucht mit bescheidenen Ansprüchen Beschäftigung als Sekretär auf einem Bureau oder bei einem Anwalte. Näheres bei der Expedition dieses Blattes.  
C.591. [2]1. Konstantz.

**Landhaus- und Garten-Verkauf.**  
In schöner, fruchtbarer Lage nächst Konstantz wird wegen Wohnortveränderung ein Landhaus mit oder ohne Wirtschaftsgerechtigkeit, nebst Nebengebäude und ungefähr 3 Morgen beim Hause zum Augen und Vergnügen angelegten Gärten unter sehr billigen Bedingungen dem Verkaufe ausgesetzt. Das Nähere bei Expediteur J. J. Müller.

C.569. [2]2. Karlsruhe.  
**Anzeige.**  
So eben ist die unterzeichnete Anstalt durch ein huldvolles Geschenk Seiner königlichen Hoheit des Prinzen und Regenten in den Besitz des Kataloges der im Jahr 1851 in London stattgefundenen großen Ausstellung gekommen. Dieser enthält in acht starken Folianten nicht allein das offizielle Verzeichniß sämtlicher zur Ausstellung gekommenen Gegenstände des Kunst- und Gewerbefleißes aller Welttheile, sondern auch zahlreiche Beschreibungen und Abbildungen derselben, sowie den ausführlichen Bericht über die Ausfertigung des großartigen Unternehmens und über die dabei gemachten Beobachtungen. Wir benachrichtigen hiervon das Publikum mit dem Bemerkten, daß allen Denjenigen, welche aus wissenschaftlichem Interesse Einsicht von diesem Prachtwerke nehmen wollen, dies in dem diesseitigen Lokale gestattet ist. — Karlsruhe, 21. Mai 1853.  
Großherzogliche Hofbibliothek.  
D 511.

C.597. In der Hofbuchhandlung von G. Braun, sowie bei A. Dielefeld in Karlsruhe ist so eben angekommen:  
**Neue, wohlfeile Klassiker-Ausgabe von Karl Julius Weber's Democritos.**  
Schillerformat; 12 Bände in 35 Lieferungen, jede zu 12 fr. Mit Erscheinen des letzten Heftes tritt der höhere Ladenpreis von 10 fl. 30 fr. ein.

C.578. [4]2. Billiger Tapetenverkauf.  
Spitalstraße Nr. 50, dem Palais gegenüber, findet man eine sehr große Auswahl der modernsten Tapeten zu äußerst billigem Preise; das Tapezieren wird prompt besorgt und mit 12 kr. per Stück berechnet.  
G. Wolff.

**Schafweide-Verpachtung in Mannheim.**  
C.570. [3]1. Die Benützung der städtischen Schafweide für den Winter 1853/54 auf den Distrikten dies- und jenseits Neckars hiesiger Gemarkung mit Ausnahme der Mühlau und Bonadies-Insel wird Montag, den 13. Juni d. J., Nachmittags 4 Uhr, auf dem hiesigen Rathhause

an den Meistbietenden versteigert, wobei bemerkt wird, daß die Versteigerung des Distriktes jenseits des Neckars in 3 Abtheilungen von je circa 468, 563, 561 Morgen und die Versteigerung des Distriktes diesseits des Neckars in 2 Abtheilungen von je circa 631 und 875 Morgen vorgenommen wird, ferner daß dem Schafereipächter überlassen bleibt, Acker zu pferchen, wenn und wann er will, und zu welchem Preise, jedoch nur innerhalb hiesiger Gemarkung und ausschließlich des Käfertthaler Distriktes.  
Mannheim, den 21. Mai 1853.  
Großherzogliches Bürgermeisterrath.  
Diffenb.  
Thuno.

